

Brauchtum und Sport

Die Pflege von Geselligkeit, Spielen und Brauchtum setzt freie Zeit voraus, die Raum lässt für Tätigkeiten, welche nicht dem unmittelbaren Lebensunterhalt dienen müssen. Vom 16. bis ins 19. Jahrhundert unterlagen die meisten Lebensbereiche «brauchmässiger Regelung».¹ Selbst harte Arbeit im Jahreslauf – etwa gemeinsames Brotbacken oder die grosse Wäsche am Dorfbrunnen – konnte man in der bäuerlichen Gesellschaft als Abwechslung und Befreiung von den Zwängen des Alltags empfinden. Andere Regeln und Konventionen galten in der gesellschaftlichen Elite. Die Freiheit, Vereine zu gründen, ermöglichte seit dem frühen 19. Jahrhundert zusammen mit dem später gesetzlich garantierten Anspruch auf Trennung von Arbeit und Freizeit breiteren Kreisen der Bevölkerung die Teilhabe an neuen Angeboten und führte zur Individualisierung der Freizeitgestaltung.

Kollektive, meist ungeschriebene Regeln, kirchliche und gesellschaftliche Feiertage oder die Jahreszeiten bestimmten das Brauchtum und die herkömmlichen Formen der Geselligkeit. Unter dem Kollektivbegriff «Mantinadas»² listet beispielsweise das «Dicziunari Rumantsch Grischun» eine lange Liste von Aktivitäten auf, die mit «Hengert», Hochzeiten und Verlobungen verbunden waren und in kreativen Formen zelebriert wurden. Weitere, früher verbreitete Traditionen waren das Fastnachtsbrauchtum, das erweiterte individuelle Freiheiten gewährte, oder die «Zwölf Nächte» nach Weihnachten, die im 15. und 16. Jahrhundert auch zu gewalttätigen Raubzügen der Jungmannschaft führten.³ Dieses weite Feld des einstigen und zum Teil noch lebendigen Brauchtums kann nicht kartiert werden. Hingegen sind das bis heute an wenigen Orten erhaltene Scheibenschlagen und der weit verbreitete Chalandamarz mit verwandten Bräuchen auf 50.01 vermerkt. Ebenfalls lokal brauchtümlich geregelt waren Bewegungsspiele.⁴ Bis in die Gegenwart überlebt haben das einst weit verbreitete «Hürnä» in Furna,

romanisch «Gerla» (Vorform des Hornussens), und «Mazza Cula» (Alpengolf) am Heinzenberg.⁵ Die früheren Verbreitungsgebiete dieser Spiele sind anhand der Flurnamen 50.02 dargestellt.

Ausser im häuslichen Kreis der Familie fand Geselligkeit auch im 19. Jahrhundert vorwiegend im organisierten Kollektiv statt. Eine neue Organisationsform und breiteren Kreisen zugänglich waren die Vereine, in der *Bündner Zeitung* 1839 als «der eigentliche Lebensherd der Eidgenossenschaft» mit seinen «unvergleichlichen Festen und Spielen der Nation» bezeichnet.⁶ Im Verein konnte man im Gegensatz zu den früheren Korporationen wie Knabenschaften oder Zünften freiwillig gleichberechtigtes Mitglied werden. ▶ 48 Musik, ▶ 49 Theater

Die neuen Vereine waren ein bedeutender Schritt zur Demokratisierung.⁷ Ihre Grundlage bildete die nach 1815 im Kanton praktizierte Vereinsfreiheit. Auf der Grundlage von Statuten verfolgte man gemeinsame Ziele zum Nutzen des Gemeinwesens, bot Gelegenheiten zu geselligen Versammlungen und Festen und, je nach Zielsetzung, Möglichkeiten zur Pflege sportlicher oder kultureller Freizeitbeschäftigung. Besonders erfolgreich waren die Schützenvereine, national organisiert seit 1824, deren Vorläufer in Graubünden bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen.⁸ Sie waren die ersten modernen Sportvereine, national vernetzt und bei jungen Männern dank ihren zahlreichen, festlich zelebrierten «Übungsschiessen» sowie regionalen und nationalen Wettkämpfen besonders beliebt.⁹

Eine tiefgreifende Neuerung war die Befristung der Arbeitszeiten in der Industrie durch das eidgenössische Fabrikgesetz von 1877. Mit dem Elfstundentag wurde ein Rechtsanspruch auf «Restzeit» ausserhalb der gesetzlich festgelegten Feiertage geschaffen und ein «Freizeitbewusstsein» begründet, das auch das Anrecht des Individuums auf Bildung, Unterhaltungsangebote und Ferien beinhaltete. 1919 wurde die 48-Stunden-Woche



50.05
Tennispielerin auf dem Tennisplatz des Palace Hotels. St. Moritz um 1950.



50.06
Golf in Samedan, undatiert.

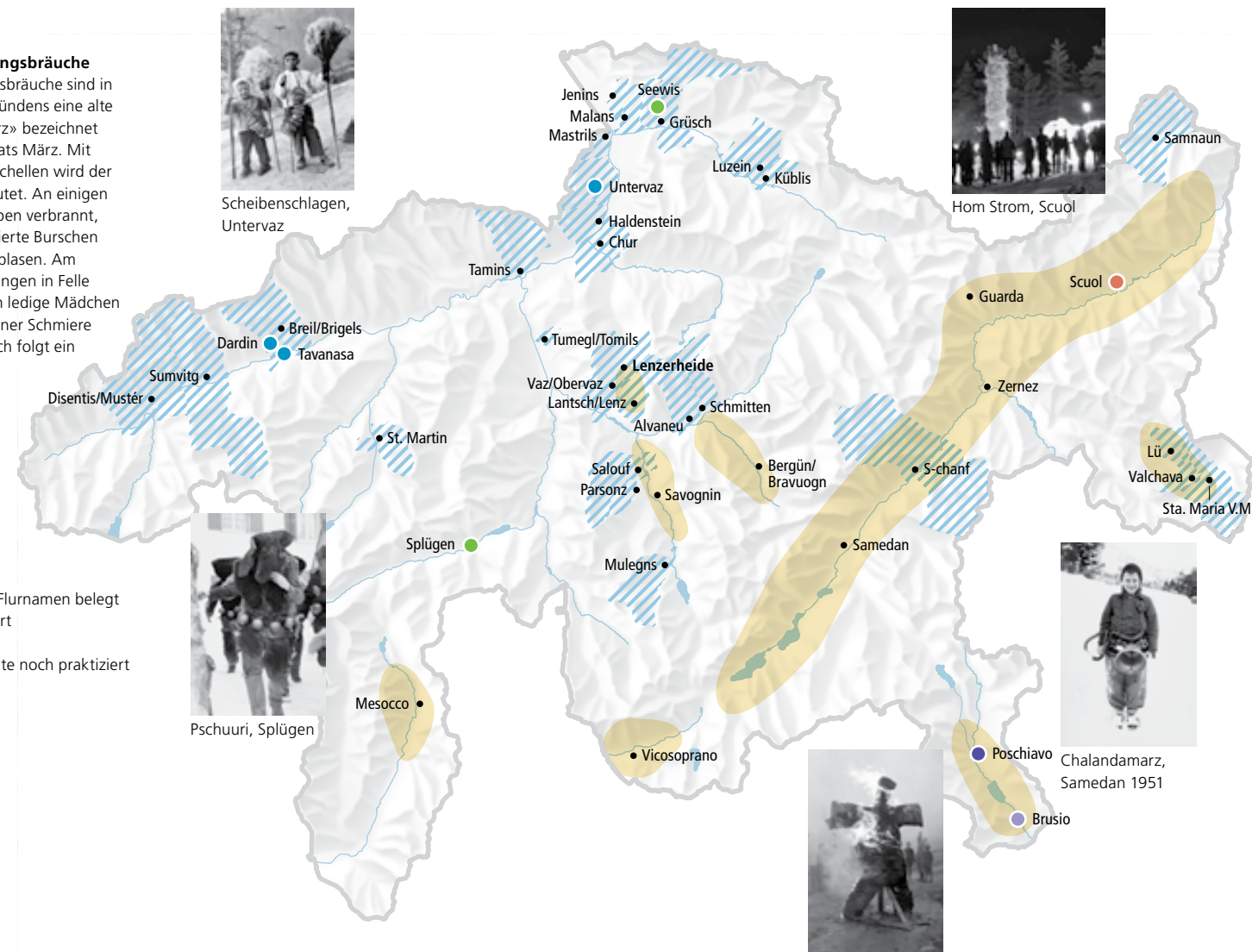


50.07
Das Spiel des FC Chur gegen den FC Brühl in St. Gallen, 16. Mai 1921.

50.01

Fastnachts- und Frühlingsbräuche
Fastnachts- und Frühlingsbräuche sind in einigen Regionen Graubündens eine alte Tradition. «Chalandamarz» bezeichnet den ersten Tag des Monats März. Mit Lärm von Glocken und Schellen wird der Frühlingsbeginn eingeläutet. An einigen Orten werden Strohpuppen verbrannt, in Ftan schlagen kostümierte Burschen die Frauen mit Schweinsblasen. Am «Pschuuri» in Splügen fangen in Felle gehüllte, wilde Gestalten ledige Mädchen und schwärzen sie mit einer Schmiere aus Fett und Russ. Danach folgt ein gemeinsames Fest.

- Scheibenschlagen
- ◻ Ehemalige Praxis, in Flurnamen belegt
 - Heute noch praktiziert
- Verwandte Bräuche, heute noch praktiziert
- Chalandamarz
 - Hom Strom
 - Popoc
 - la Vegia
 - Pschuuri



Scheibenschlagen, Untervaz



Hom Strom, Scuol



Pschuuri, Splügen



Chalandamarz, Samedan 1951

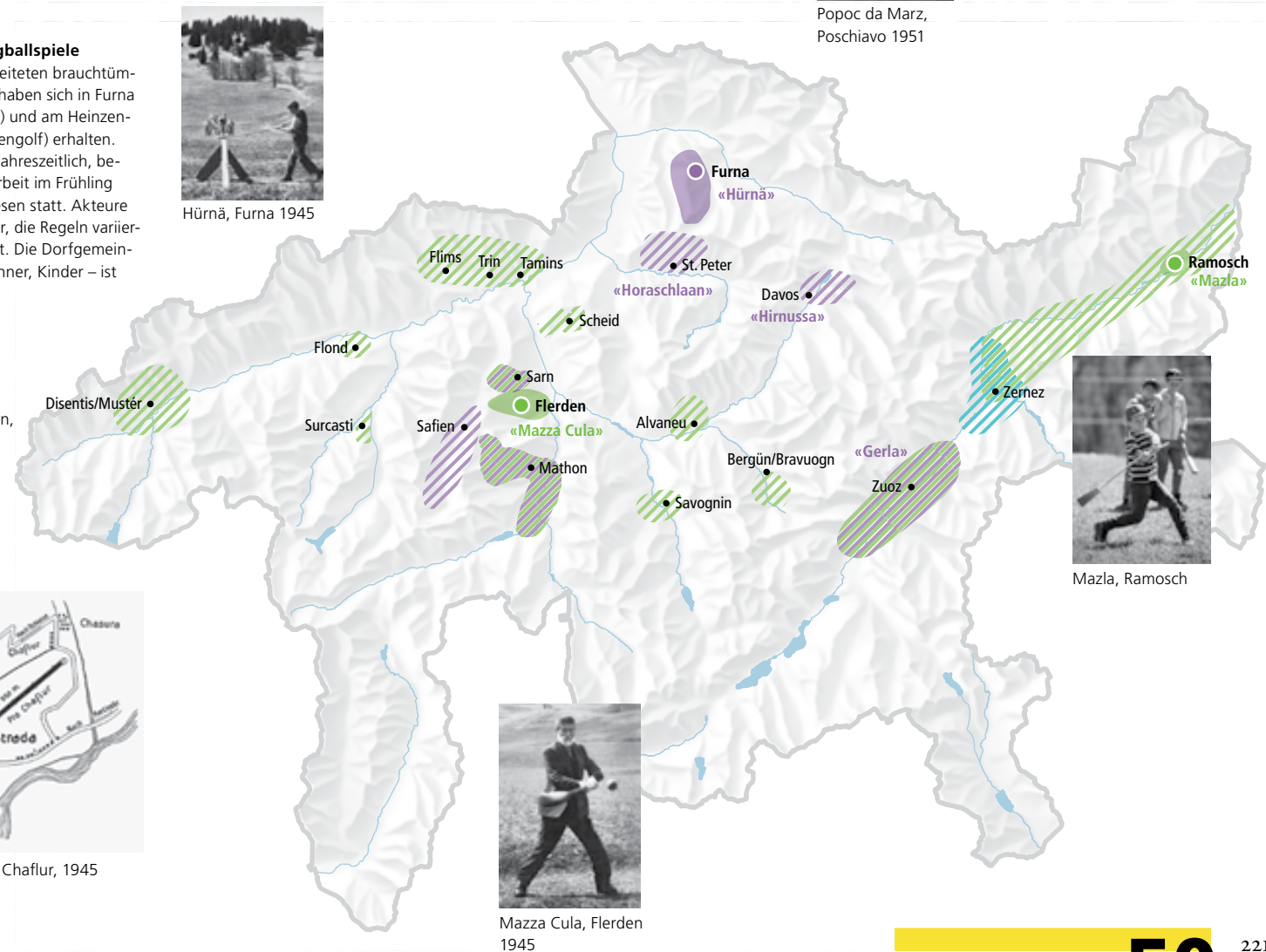


Popoc da Marz, Poschiavo 1951

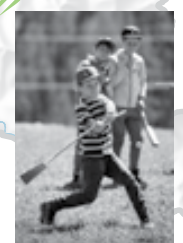
50.02

Brauchtümliche Schlagballspiele
Von den einst weit verbreiteten brauchtümlichen Schlagballspielen haben sich in Furna das «Hürnä» (Hornussens) und am Heinzenberg «Mazza Cula» (Alpengolf) erhalten. Die Wettkämpfe finden jahreszeitlich, bedingt durch die Bauernarbeit im Frühling und Herbst, auf den Wiesen statt. Akteure sind Knaben und Männer, die Regeln variierten früher von Ort zu Ort. Die Dorfgemeinschaft – Frauen, alte Männer, Kinder – ist als Publikum beteiligt.

- Verbreitung Bräuche
- Hornussens, Hürnä, Hirnussa, Horaschlaan, romanisch Gerla
 - Mazza Cula, Mazla
 - Pazzina



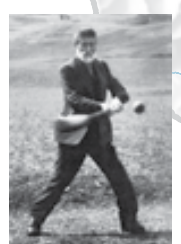
Hürnä, Furna 1945



Mazla, Ramosch



Mazzafeld in Strada: Pra Chafur, 1945



Mazza Cula, Flerden 1945

50 eingeführt; dies beschleunigte die Entwicklung eines wirtschaftlich bedeutenden Freizeitsektors mit rasch wachsenden Angeboten.

Allerdings war der Anspruch auf gesellige Freizeit für Männer und Frauen keinesfalls gleichermassen gewährleistet. Der Arbeitsalltag von Bauernfrauen im Haus und auf dem Feld oder der Alltag der Fabrikarbeiterinnen mit Familie bot wenig Raum für individuelle Entfaltung; denn Frauenarbeit bedeutete Kindererziehung, Haushalt, Selbstversorgung.¹⁰ Erst ab Anfang des 20. Jahrhunderts boten sich auch für Frauen aus einfacheren Verhältnissen Gelegenheiten, sich in Frauenvereinen und Sportclubs zu treffen.¹¹

Die Entwicklung zum modernen Sport erfolgte zunächst durch den Tourismus an dessen frühen Zentren, vor allem durch britische Feriengäste. 50.05, 50.06, ► 24 **Tourismus** Die brauchwürdigen Wettkämpfe der Einheimischen im Frühjahr und Herbst folgten hingegen weiterhin den traditionellen lokalen Bräuchen: lokal unterschiedliche Spielregeln, ad hoc zusammengestellte Mannschaften, keine Meisterschaften oder Leistungsvergleiche und keine übergeordneten Verbände. Diese Traditionen wurden ab etwa 1870 zunehmend verdrängt; beschleunigend auf diesen Prozess wirkten die grossen Einschnitte der beiden Weltkriege.

Der moderne Sport, organisiert in Vereinen und Verbänden, folgte normierten Regeln, die Fairness und die Messbarkeit von Leistungen ermöglichen sollten. Dank öffentlicher Investitionen entstanden touristische Infrastrukturen wie Eisfelder, Tennisplätze, Anlagen für die Skisportarten, Turnhallen und Schwimmbäder. Dabei handelte es sich um öffentliche, auch individuell nutzbare Einrichtungen, zu denen im Lauf der Zeit auch untere Gesellschaftsschichten für ihre Freizeitbeschäftigungen Zugang fanden.

Eine Besonderheit der Entwicklung in Graubünden ist das Übergewicht des Wintersports aufgrund seines Ursprungs im Tourismus.¹² 50.08 In nationalen Meisterschaften erfolgreich waren vor allem die ersten

Bündner Eishockeyclubs sowie Athletinnen und Athleten im Skisport. 50.04, 50.09, 50.10, 50.11 Aber auch Sommersportarten wie der Alpinismus oder Tennis erhielten die entscheidenden Impulse zunächst vom Fremdenverkehr. ► 01.02 Andere Sportbewegungen wie das Turnen und der Fussball hingegen folgten den nationalen und internationalen gesellschaftlichen Entwicklungen: Erste, temporäre Gründungen von Clubs gab es bereits ab 1910 in Davos und im Oberengadin. Als Pionier des Bündner Fussballs gilt der Kantonsschüler Fussballclub (1911). Zwei Jahre später folgten der FC Chur 50.07 und in der Zwischenkriegszeit Vereine im Misox, in Domat/Ems und Ilanz sowie in der Surselva. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Fussball zum Breitensport – seit den Neunzigerjahren auch mit einigen Frauenteams – in verschiedenen Regionen.¹³ Die rasante Entwicklung und Vielfalt der modernen Sportarten ist ablesbar an der Zahl der Vereine und Verbände, die vor und nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind und sich im Bündner Verband für Sport BVS (seit 1944) organisiert haben.

Trotz tiefgreifendem Kulturwandel dienen Vereine auch heute noch im traditionellen Milizsystem der Politik, der Wirtschaft, der Kultur, dem Sport, der Geselligkeit oder sind Trägerschaften von Einrichtungen der gemeinsamen Freizeitgestaltung.¹⁴

1 Weiss 1946, S. 157. Vgl. hier allgemein das Kapitel «Brauch und Fests», S. 155–182.
 2 DRG Bd. 13, S. 64–79.
 3 Padrucci 1991, S. 155 f.
 4 Weiss 1946, S. 183–222 (Kapitel «Spiel und Sport»)
 5 Bundesamt für Kultur 2017.
 6 Bündner Zeitung 1839, Nr. 65.
 7 Jäger/Risi 2020, S. 9.
 8 Wanner 1991, S. 24–31.
 9 Michel 1920, S. 127 f.
 10 Hauser 1989, S. 197. Brunold-Bigler 1997, S. 114; Schmidt-Casdorff 2001, S. 113 und 69–79.
 11 Wanner 1991, S. 116–119.
 12 Masüger 1946, S. 268 f.
 13 Wanner 1991, S. 187–190.
 14 Jäger/Risi 2020, S. 9 f.

50.08 Fünferbob St. Moritz 1910.



50.09 EHC Arosa, zwischen 1951 und 1982 neun Mal Schweizermeister.



50.10 HC Davos in den 1950er-Jahren.



50.11 Parsennerderby, Parsenn-Küblis.

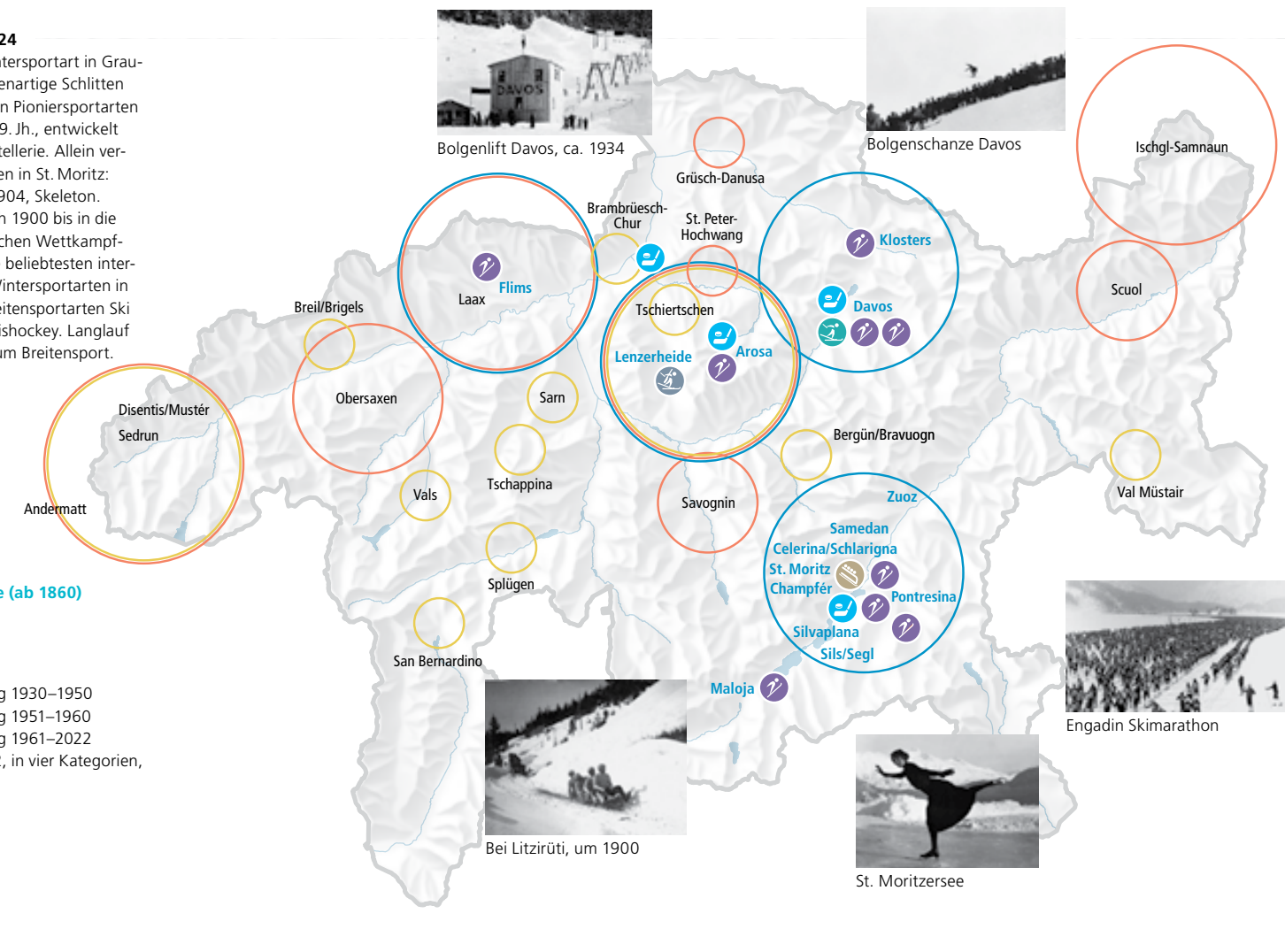
50.03

Wintersport, 1900–2024

Eislauf ist die älteste Wintersportart in Graubünden. Auch verschiedenartige Schlitten und Bobs gehören zu den Pioniersportarten der zweiten Hälfte des 19. Jh., entwickelt von Gästen der Luxushotellerie. Allein verblieben sind Einrichtungen in St. Moritz: Natureis-Bobbahn seit 1904, Skeleton. Auch Skisprung war nach 1900 bis in die 1950er-Jahre mit zahlreichen Wettkampfstätten sehr populär. Die beliebtesten international erfolgreichen Wintersportarten in Graubünden sind die Breitensportarten Ski und Snowboard sowie Eishockey. Langlauf wurde erst nach 1960 zum Breitensport.

Frühe Wintersportorte (ab 1860)

- Skigebiete, Eröffnung 1930–1950
- Skigebiete, Eröffnung 1951–1960
- Skigebiete, Eröffnung 1961–2022
- Pistenkilometer 2022, in vier Kategorien, ab 20 km



- 🏔️ Skisprungsschanzen 1905–2016
- 🏒 Frühe Eishockeyclubs in nationalen Ligen
- 🏌️ Internationales Langlaufzentrum Davos 2003
- 🏂 Schweizerisches Biathlonzentrum 2013
- 🏍️ Bobbahn ab 1904

50.04

Entwicklung der Wintersportarten, 1870–2024

	Olympische Winterspiele 1928 St. Moritz	Olympische Winterspiele 1948 St. Moritz
1924 Langlauf	1924: Langlauf olympisch	ab 1969: Engadiner Skimarathon Langlaufzentrum Davos 2003, Weltcup Biathlon-Arena Lantsch/Lenz 2013
1920 Eishockey	St. Moritz: 1918–1928: 3 Meistertitel Davos: 1921–2021: 31 Meistertitel Spenglercup ab 1923 Arosa: 1924–1957: 9 Meistertitel	Zentren: Davos, Arosa, St. Moritz, Chur
1920 Ski Alpin	Ski Alpin olympisch 1936 Ski Alpin Weltmeisterschaften	St. Moritz: 1934, 1974, 2003, 2017 Ski Alpin Weltcup 1962 ab 2005 Parpan: Weltcupstrecke Abfahrt
1905 Skispringen	1904: 1. offizielles Skispringen in Arosa 1926/27: Olympiaschanze St. Moritz bis 2016	Freestyle 1980 FIS, ab 1990er: Freestyle-Zentrum Laax
1880 Schlitteln Bob Skeleton	Bobbahnen Davos-Klosters 1883–1950 Arosa-Litzirüti 1897–1935 Bobclub St. Moritz: ab 1897 Bobbahn St. Moritz: ab 1904	
1870 Eislauf	Skating Club Davos: ab 1870 Curling Club Davos: ab 1880	Eisstadion Davos 1898–1997 (letzter Weltcup)